

offiziellen Statistiken liegt das Durchschnittsalter von Bräuten in Rajasthan bei 16 Jahren und etwa ein Fünftel aller Mädchen zwischen 10 und 14 ist schon verheiratet, in manchen Teilgebieten auch bis zur Hälfte aller Mädchen.

Die Familien verweisen auf vielfältige soziale und auch wirtschaftliche Gründe für solche Kinderehen. Je jünger ein Mädchen ist, desto geringer wird das Brautgeld sein, zudem ist die Gefahr umso geringer, daß sie noch unverheiratet ihre Unschuld verliert.

Ist dies nun ein ernstes soziales Problem oder eine mißverständliche, kulturelle Tradition? Die Meinungen hierzu gehen unter Sozialpolitikern in Indien weit auseinander. Für die einen liegt das Problem, darin, daß die Mädchen einzig in die Haushaltsarbeit der Schwiegereltern integriert werden und ihnen jegliche Schulbildung vorenthalten wird. Hinzu kommt, daß sie meist schon in jungen Jahren schwanger werden. "Häufig sind die Mädchen so verwirrt, daß sie nach Besuchen bei ihren Eltern nicht mehr zu ihren Schwiegereltern zurückgehen wollen", sagt Abha Sharma von Regierungsprojekt für minderjährige Mädchen in Rajasthan.

Nach kritischen Einschätzungen der Regierungsprogramme genügt es aber nicht, nur durch Gesetze solche alten Traditionen zu verbieten. Vielmehr müsse das eigentliche Problem gelöst werden: der niedrige Status der Frauen. So liegt zum

Beispiel die Analphabetenrate unter Frauen im ländlichen Rajasthan bei etwa 95 Prozent! "Kinderehen sind kein Thema in Städten und überall dort, wo sozialer und wirtschaftlicher Aufstieg möglich sind" sagt Sharda Jain, die Bildungsexpertin vom Sadan Forschungszentrum in Jaipur, der Hauptstadt Rajasthan. "Den Menschen geht es gut sie brauchen ihre Töchter nicht gut verheiratet."

Allerdings zeigen sich die Menschen im Dorf Bali, dem Heimatort von Sumitra, von dieser Diskussion unberührt. Ihre Hochzeit wurde schon drei Jahre zuvor festgelegt. Ihre Großmutter erzählt, daß die Familie viel Geld einsparen kann, wenn alle drei Töchter gemeinsam verheiratet werden können. Ihre Dreifachhochzeit kostete umgerechnet 650 US-Dollar, ungefähr soviel, wie der Vater in zwei Jahren verdienen kann. Davon wurde vor allem das Festmahl für die Dorfbevölkerung bezahlt. Herr Ratankatyayani schätzt, daß Sumitra etwa bis zum Alter von acht Jahren zuhause wohnen wird, bevor sie dann zu ihren Schwiegereltern umzieht. Dort bleibt sie noch unter der Obhut ihrer Schwestern, meist ist aber der sexuelle Druck auf die jungen Bräute sehr hoch.

(John Ward Anderson, Übersetzung: J. Clemens; siehe hierzu auch die Berichterstattung im Indienteil dieser Ausgabe)

## Ethnische Bewegungen im modernen Nepal

von Karl Heinz Krämer

In wohl keinem Gebiet der Erde drängen sich so viele ethnische Gruppen auf relativ begrenztem Raum wie im Himalaya und den südlich angrenzenden Gebieten. Bei rasch zunehmendem Bewußtsein organisieren sich diese Ethnien, zunächst kulturell, schließlich aber auch politisch, und wenden sich mit wohlformulierten Forderungen an die regionalen oder zentralen Regierungen der Staaten, in denen sich ihre Siedlungsgebiete befinden. Diese Forderungen reichen von einer größeren Integration über die Gewährung autonomer Rechte bis hin zu Separationsbestrebungen. In einigen Gebieten, wie in Nordostindien, haben die Bewegungen zum Teil sehr militante Züge angenommen (siehe die Berichte von Theo Ebberts in 'Südasiens' 3, 4-5 und 7/94). In gleichem Atemzug sind die Autonomiebestrebungen von Uttarakhand, Jarkhand und Gorkhaland zu nennen, aber auch die ethnisch begründeten Unruhen in Bhutan und die in jüngster Zeit erneut deutlich gewordenen Auseinandersetzungen in Sikkim. Wenn man die in den letzten Jahren immer stärker in die Weltöffentlichkeit getragenen Bestrebungen der Tibeter nach einer Beendigung der chinesischen Besetzung mit einbezieht, legen sich die genannten Gebiete wie eine Klammer um Nepal. Da bleibt es nicht aus, daß sich auch in diesem von hochkastigen Hindus dominierten multiethnischen Himalayastaat (zur Bevölkerungszusammensetzung Nepals siehe 'Südasiens' 1-2/92) ein ethnisches Erwachen bemerkbar macht.

### Grundlagen ethnischer Bewußtseinsbildung

Die ethnischen Führer bemühen sich um eine Rückbesinnung auf die eigenen kulturellen Werte, doch werden diese von den heutigen Eliten zum Teil anders interpretiert. Das erste Argument ist die Rasse. Fast alle ethnischen Gruppen Nepals gehören in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung zu den tibeto-mongolischen Völkern. Es gibt nur wenige ethnische Gruppen des Tarai, des

südnepalischen Flachlandgürtels entlang der indischen Grenze, die eine Verwandtschaft zu den Munda-Völkern Indiens und Gruppen Südasiens aufweisen. Mit der Betonung der tibeto-mongolischen Rassenzugehörigkeit wird nicht nur ein deutlicher Gegensatz zu den in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dominierenden hohen Hindukasten der Bahun und Chetri, die aus rassischer Sicht Arier sind, hervorgehoben, sondern es wird gleichzeitig auch eine Gemeinsamkeit betont, die die zum Teil

recht divergenten ethnischen Gruppen Nepals binden soll. Bewußt außer acht gelassen wird bei der Argumentation die Tatsache, daß bei vielen nepalischen Völkern die rassische Einordnung nicht immer eindeutig ist. Einige Gruppen, die heute unter einem gemeinsamen Namen auftreten, sind ihrerseits das Ergebnis einer ethnischen Vermischung, die historisch noch nicht oder nicht mehr einzuordnen ist.

Das zweite Argument, das von den Eliten als ein bindendes Element aller





In wohl keinem Gebiet der Erde drängen sich so viele ethnische Gruppen auf relativ begrenztem Raum wie im Himalaya und den südlich angrenzenden Gebieten. (Fotos: Walter Keller)

ethnischen Gruppen des Landes hervorgehoben wird, ist die Religion. Alle ethnischen Gruppen, so wird betont, seien Buddhisten und stünden damit im Gegensatz zu der relativen Minderheit der hohen Hindukasten, die den Staat zu einem Hindu-Staat erklärt hätten. Anders als die rassische Zuordnung ist die der Religion nicht nur ein äußerliches Merkmal, das zwar die einzelnen Gruppen untereinander verbindet, für die jeweilige Kultur jedoch keine oder eine nur unwesentliche Rolle spielt. Die Religion ist neben der Sprache einer der Grundpfeiler der ethnischen Kulturen. Sie wäre der ideale Anknüpfungspunkt für ethnische Selbstbesinnung, Bewusstseinsbildung und Abgrenzung von der herrschenden Schicht des Landes, wenn sie wirklich eindeutig zuweisbar wäre. Noch stärker als die rassische Vermischung hat sich die Überlappung und gegenseitige Beeinflussung der Religionen des Landes vollzogen. Die Grundlage der meisten ethnischen Religionen ist nicht der Buddhismus, sondern eine Art Animismus, der im Laufe der Zeit bei den Gruppen des Gebirgsraums (pahar) in unterschiedlich starker Weise von buddhistischen Elementen überlagert

wurde. Andere Ethnien haben aufgrund des jahrhundertelangen engen Zusammenlebens mit der hinduistischen Bevölkerung Nepals zahlreiche hinduistische Werte und Verhaltensweisen übernommen.

#### Die Rolle der staatlichen Gesellschaftsordnung

In der Gesellschaftsordnung der staatstragenden hohen Hindukasten wurden die zahlreichen ethnischen Gruppen der eroberten Gebiete nur in untergeordneten Bereichen eingestuft und von einer Beteiligung an der Politik und Wirtschaft des Staates ausgeschlossen. Diese Gesellschaftsordnung fand 1854 ihre gesetzliche Verankerung im muluki ain, einer Art Bürgerlichem Gesetzbuch. Sie wurde von den ethnischen Gruppen insbesondere in ihren traditionellen Siedlungsgebieten in dieser Form nie geteilt, findet aber bis heute ihre bindende Verankerung in den Gesetzen und der Politik des Landes. Das im muluki ain verankerte nepalische Kastenwesen zeichnete sich von Anfang an durch eine deutliche Bevorteilung der höheren und eine starke Benachteiligung der unteren

Kasten und damit auch der ethnischen Gruppen des Landes aus.

Die rechtliche Verankerung der hinduistischen Gesellschaftsauffassung im muluki ain von 1854 wird von den ethnischen Eliten als eine der Hauptursachen für die Ungleichbehandlung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft angesehen. Man versucht daher bewusst, das Nicht-Hindu-Sein der ethnischen Bevölkerung hervorzuheben. Es wird plädiert für eine Rückkehr zu der Kultur und den Werten, die vor der staatlichen Hinduisierung Gültigkeit hatten, auf die man stolz war, mit denen man sich identifizierte und von anderen Völkern abgrenzte. Die animistische Grundlage kann dabei heute kein wirkungsvolles Gegengewicht zum staatlichen Hinduismus der herrschenden Schicht des Landes darstellen, wohl aber die buddhistischen Elemente, die fast allen ethnischen Kulturen in mehr oder weniger starkem Maße inhärent sind. Diese buddhistischen Elemente werden von den ethnischen Eliten herausgegriffen und als die religiöse Wertgrundlage ihrer Kultur gepriesen. Man bemüht sich sogar um eine Überarbeitung der traditionellen kulturellen Selbstdarstellung auf der



Grundlage der bekannten Schriften des tibetischen Buddhismus. Buddhistische Texte werden in die jeweilige ethnische Sprache übersetzt, so daß die Angehörigen einstmals oft schriftloser ethnischer Gruppen heute schriftliche Dokumente ihrer Kultur besitzen.

### Die Sprache als Mittel der ethnischen Argumentation

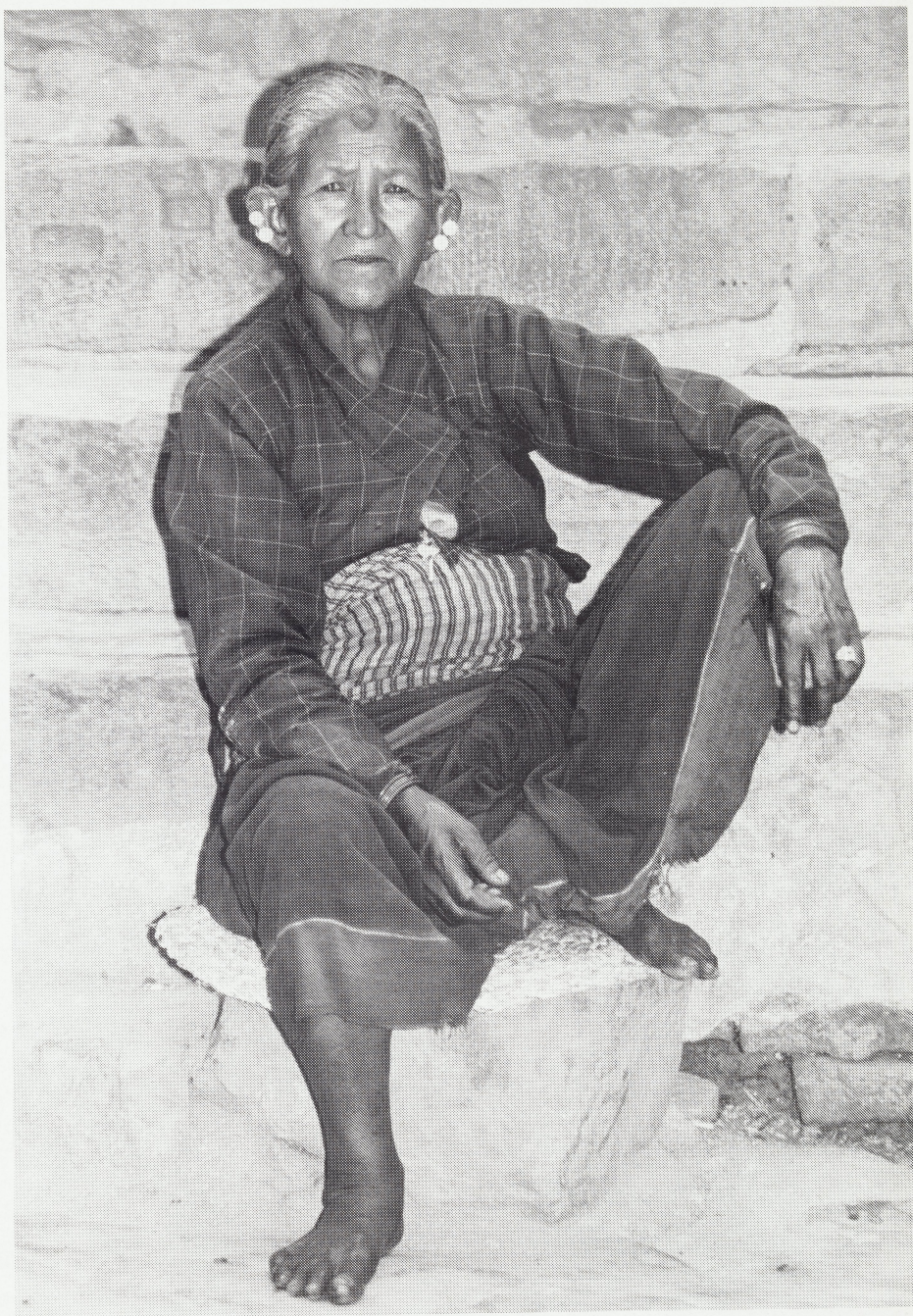
Alle tibeto-mongolischen Bevölkerungsgruppen Nepals sprechen tibeto-birmanische Sprachen. Sie heben sich deutlich ab von der indo-arischen Hindubevölkerung sowohl des Gebirges als auch des Tarai, deren Sprachen zur Gruppe der indo-europäischen Sprachen gehören. Eines der Hilfsmittel der Hinduisierungspolitik des nepalischen Staates war der Umgang mit der Sprache in den staatlichen Statistiken. Während die Zahl der ethnischen Sprachen und insbesondere die Anzahl ihrer jeweiligen Muttersprachler in den veröffentlichten Ergebnissen der zehnjährigen Volkszählungen ständig zurückging, wurde Nepali als die Muttersprache der herrschenden Schicht des Landes aufgewertet. Bezeichnend für die Fälschung der Statistiken in der Panchayat-Zeit (1961-1990) ist die Tatsache, daß im Zensus von 1991, dem ersten Zensus nach der Demokratiebewegung, die Anzahl der Nepali als Muttersprache sprechenden Menschen gegenüber 1981 um 5,2 Prozent auf 53,2 Prozent der Gesamtbevölkerung zurückging. Selbst wenn man die erstmals veröffentlichten staatlichen Zahlen zur ethnischen bzw. Kastenzugehörigkeit heranzieht, machen die Nepali als Muttersprache sprechenden Hindukasten des Gebirges nur 39 Prozent der Bevölkerung aus. Die fehlenden 14 Prozent sind folglich entweder Personen, die aufgrund der langjährigen Regierungspolitik, die einseitig nur Nepali als Sprache von Schule, Verwaltung, Medien und Politik förderte, ihre Muttersprache abgelegt haben oder dies zumindest bei offiziellen Befragungen so angeben, um eine Chance im Staate zu haben.

Hier setzen die ethnischen Eliten an und versuchen, ihre Völker wieder zu ihrer eigenen Sprache und damit ihrer eigenen Kultur zurückzuführen. Sie bewegen sich dabei durchaus in einem verfassungsgemäßen Rahmen. Hatte man sich 1990 seitens der Verfassungskommission auch nicht zur Abkehr vom Hindustaat durchringen können, so wurde doch das Bekenntnis in die Verfassung aufgenommen, daß Nepal ein multiethnischer und multilingualer Staat sei [Artikel 4 (1)]. In den politischen Richtlinien der heutigen Verfassung wird darüber hinaus die Regierung zum besonderen Schutz und zur Förderung

der zahlreichen nepalischen Kulturen und Sprachen aufgefordert [Artikel 26 (2)]. Die ethnischen Eliten setzten zunächst ihre Hoffnung auf diese Richtlinien der neuen Verfassung, sehen sich aber heute, nach fast vier Jahren demokratisch gewählter Regierungen, enttäuscht, da nicht das Geringste in Hinsicht auf eine Förderung ethnischer Sprachen und Kulturen unternommen wurde: Die einseitige Förderung des Nepali wurde noch gesteigert, indem dessen Grundlage, Sanskrit, für alle Schüler der Klassen 6 bis 8 obligatorisch gemacht wurde.

Daher bemühen sich die ethnischen Organisationen heute in eigener Regie

darum, ihre Sprachen bei ihren Völkern wieder populär zu machen. Die damit verbundenen Probleme sind nicht nur organisatorischer und finanzieller Art. Soweit es sich bei den ethnischen Sprachen um Schriftsprachen handelt, liegt der Arbeitsschwerpunkt der Organisationen in erster Linie auf der Schulung gerade jüngerer Leute, die ihre Muttersprache vernachlässigt und sich dem Nepali zugewandt hatten. Wesentlich schwieriger ist die Aufgabe jedoch bei jenen Sprachen, die keine Schriftsprachen sind oder die sich lediglich im religiösen Bereich der Schrift einer verwandten Sprache — bei den ethnischen Gruppen des Gebirgsraumes meist der



Bei rasch zunehmendem Bewußtsein organisieren sich die Ethnien, zunächst kulturell, schließlich aber auch politisch, und wenden sich mit wohlformulierten Forderungen an die regionalen oder zentralen Regierungen der Staaten, in denen sich ihre Siedlungsgebiete befinden.



klassischen tibetischen Schriftsprache — bedienen. Das Problem wird erschwert durch die Heterogenität mancher ethnischer Gruppen Nepals. Viele von ihnen sind durchaus keine in sich geschlossenen Einheiten, sondern weisen starke regionale Unterschiede auf, von denen die unterschiedlichen Dialekte die deutlichsten Merkmale sind.

Hier muß nicht nur ein Schriftsystem auf die Sprache übertragen werden, es gilt auch, eine grammatische Grundlage zu schaffen und die unterschiedlichen Dialekte auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Eine ethnische Gruppe, die dieses Entwicklungsstadium sprachlicher Argumentation verdeutlicht, ist die der Tamang. Die wohl bedeutendste Tamang-Organisation, der bereits 1956 gegründete 'Nepal Tamang Ghedung', bemüht sich seit Jahren um eine gewisse Standardisierung der Tamang-Sprache. Bei der Suche nach einer Schrift für die schriftlose Tamang-Sprache versuchte man es zunächst mit Devanagari, also der Schrift des Nepali, erkannte jedoch sehr bald, daß diese Schrift nicht geeignet war, die Laute der tibeto-birmanischen Tamang-Sprache korrekt wiederzugeben. Heute benutzt die Organisation in ihren Informationsschriften und bei der Herausgabe religiös-kultureller Texte

die tibetische Schrift.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Dialekte ist man darum bemüht, keinen Dialekt zu bevorzugen, sondern alle Dialekte zu berücksichtigen, wie Parshuram Tamang, der Vorsitzende des 'Nepal Tamang Ghedung', betont.

Diese schriftliche Fundierung und Wiederverbreitung der Sprachen ist eine Voraussetzung für die weitergehenden sprachlichen Forderungen der ethnischen Organisationen. In Verbindung mit dem Argument der Sprache sehen sie eine Verfassungänderung mit dem Ziel der Gleichbehandlung aller nepalischen Sprachen als unumgänglich an. Sie betrachten die Erklärung des Nepali zur Nationalsprache Nepals und damit zum einzig anerkannten Medium für Unterricht, Information, Verwaltung und Justizwesen als eine große Gefahr für den Weiterbestand und Erhalt der ethnischen Kulturen des Landes sowie eine Diskriminierung jener selbst nach offiziellen Statistiken rund 50 Prozent der nepalischen Bevölkerung, deren Muttersprache nicht Nepali ist, für die Nepali eine Fremdsprache ist. Die ethnischen Organisationen stellen dabei die Nutzung des Nepali als lingua franca nicht in Frage; sie fordern jedoch die Beendigung der Sonderbehandlung und einseitigen För-

derung des Nepali und Sanskrit und eine Gleichbehandlung und Förderung aller nepalischen Muttersprachen.

Das Sprach-Argument bedeutet für die ethnischen Organisationen bereits eine gewisse Abwendung von ihrer ursprünglich rein kulturellen Ausrichtung. Zwar ist die Materie, um die es geht, die Sprache, ein kulturelles Element, doch betreten die Organisationen mit ihrem Ziel und ihrer Argumentationsweise politischen Boden. Es sind nicht nur die ethnischen Organisationen, die diese Entwicklung beschleunigen, indem sie die Wiederaufwertung und Pflege der ethnischen Sprachen zu einem Hilfsmittel für eine soziale Aufwertung ihrer Bevölkerungsgruppen zu nutzen suchen, sondern es ist auch der nepalische Staat, der seit der militärischen Einigung Nepals und besonders seit den fünfziger Jahren das Thema Sprache zu einem Politikum gemacht hat, wobei die ethnischen Sprachen in der neuen Verfassung eine entscheidende Aufwertung erhalten haben.

#### Die ethnischen Gruppen als historische Einheiten

Ethnische Organisationen, die dies erkannten und zu nutzen gesucht haben, ge-



Kathmandu ist ein Auffangbecken ...



langen sehr rasch zur nächsten Ebene der Argumentation, die schon ganz eine politische Ebene ist. Sie sprechen von Geschichte und denken erst in zweiter Linie an die Geschichte ihrer eigenen Völkerschaften. Es ist vielmehr die Geschichte des nepalischen Staates, die sie kritisieren, die sie neu geschrieben wissen wollen; eine Geschichte, in der sie bis heute nicht vorkommen, allenfalls in marginalen Funktionen. Parshuram Tamang erklärte dies in Bezug auf die Tamang, die wie kaum ein anderes Volk in der Geschichte Nepals von den Herrschern unterdrückt worden sind:

"Das Tamang-Volk kann auf eine lange Geschichte verweisen, doch ist dies eine Geschichte der Unterdrückung. Wir fordern eine Aufwertung unserer Geschichte. Auch die herrschende Schicht unseres Landes sollte unsere Geschichte aus einer neuen Sicht analysieren und die tatsächliche Lage unseres Volkes anerkennen. Die zahlreichen Völkerschaften Nepals, insbesondere die nicht-hinduistischen, wurden im Verlauf der nepalischen Geschichte sehr stark unterdrückt und diskriminiert. Die Geschichte dieses Landes wurde geschrieben von Angehörigen der herrschenden Klasse Nepals. Diese sind in ihrer Darstellung und Interpretation der nepalischen Geschichte jedoch sehr stark vorgegangen. Was man heute in den nepalischen Geschichtsbüchern liest, ist nicht unsere Geschichte, es ist lediglich die Geschichte der herrschenden Klasse. Sie wurde niedergeschrieben entsprechend ihren eigenen Werten, ihrer Denkweise, ihrer Ideologie. Mit ihrer Idee der Superkaste versuchten sie, uns ihre Überlegenheit klarzumachen. Unsere Sozialgeschichte ist noch nicht geschrieben. Wir fordern, daß dies nachgeholt wird."

Hier wird deutlich, daß die ethnischen Organisationen keine Abspaltung vom nepalischen Staat anstreben, daß sie sich vielmehr als ein Bestandteil dieses Staates sehen, dem bisher die angemessene Anerkennung verweigert wurde. Integration der verschiedenen Völkerschaften Nepals, argumentieren sie, ist nur möglich, wenn alle Völker Nepals gleich behandelt werden. Solange die offizielle nepalische Geschichte, wie sie in den immer zahlreicher werdenden historischen Werken nachlesbar ist, nur eine Geschichte der herrschenden Schicht dieses Landes darstellt, in der die ethnischen Gruppen nicht existent sind, kann von einer Gleichheit aller nepalischen Bevölkerungsgruppen nicht gesprochen werden. Die geschriebene Geschichte des Landes ist ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Ordnung. So erklärte Parshuram Tamang weiter:

"Wir lesen in unseren Geschichtsbüchern immer noch, daß Jayasthiti Malla

große Reformen vorgenommen habe, indem er das Kastensystem in der nepalischen Gesellschaft einführte. Darin können wir keine positive Gesellschaftsreform erkennen. Dennoch sind wir gezwungen, dies so in unseren Geschichtsbüchern zu lesen. Ein anderes Beispiel: Die Licchavi-Periode wird von den nepalischen Geschichtsschreibern als das goldene Zeitalter der nepalischen Geschichte gepriesen. Wie können wir jene Zeit als das goldene Zeitalter Nepals betrachten, wenn wir wissen, daß damals das System der Sklaverei in Nepal eingeführt wurde? Wir fordern daher dringend eine Neubewertung der nepalischen Geschichte, in der alle Völker Nepals ihren angemessenen Platz finden."

Die Geschichte des Landes, so die Argumentation der ethnischen Organisationen, muß Zeugnis geben von dem großen Unrecht, das die herrschende Schicht des Landes in der Vergangenheit den zahlreichen Völkern des Landes angetan hat und bis heute antut. Namentlich genannt werden hier beispielsweise der Landraub des Staates, die Vergabe ethnischer Ländereien an Angehörige hoher Hindukasten, die damit verbundene Versklavung, Verknechtung und Verschuldung einst unabhängiger und autarker ethnischer Bauern, die zielstrebige Zersetzung und Auflösung ethnischer Siedlungsgebiete mit der Ansiedlung von Angehörigen hoher Hindukasten, die bewußte Zerschneidung ethnischer Siedlungsgebiete durch willkürliche administrative Grenzziehungen, die soziale und juristische Entmündigung der ethnischen Gruppen durch das diskriminierende Gesetzeswerk des mulukin, die Einführung von Kastenwerten und Vorurteilen in — mit Ausnahme der Newar — zuvor kastenlosen ethnischen Gesellschaften, die Vorenthaltung jeglicher Bildung, der Ausschluß aus allen staatlichen Ämtern, die Nicht-Beteiligung an der Politik und Verwaltung des Landes, die Zerstörung ethnischer Kulturen durch die fortwährende Hinduisierungspolitik des Staates.

All das, so die Vertreter der ethnischen Organisationen, muß in den Geschichtsbüchern beim Namen genannt werden, unbeschönigt und ohne Vorbehalt. Ein solches Eingeständnis wäre die unabdingbare Voraussetzung und Grundlage für alle weitergehenden politischen Forderungen der ethnischen Organisationen. Schon jetzt ist erkennbar, daß sich die ethnischen Eliten bei zunehmendem Geschichtsbewußtsein nicht mehr mit einer zukünftigen vorbehaltlosen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Gleichstellung begnügen, sondern Wiedergutmachung für das Unrecht verlangen werden, das die herrschende Schicht des Landes in der Vergangenheit ihren Bevölkerungsgruppen

angetan hat. Eine korrekte Geschichtsdarstellung würde auch belegen, warum, auf welche Weise und auf wessen Kosten bestimmte Gesellschaftsgruppen zu ihrer heutigen politischen, ökonomischen und sozialen Vormachtstellung gelangt sind.

### Die Bedeutung der Geschichte für die ethnische Argumentation

Die Geschichte wird somit zum stärksten und bedeutendsten Argument bei der Bewußtseinsbildung und Identitätsfindung der ethnischen Gruppen Nepals. Ihre Führer vertreten die Auffassung, daß ihre Situation nur über eine grundlegende Überarbeitung der nepalischen Geschichte verändert werden kann. Die vorrangige Aufgabe der ethnischen Führer ist die Darstellung der Geschichte ihrer Völkerschaften, eine Aufgabe, die nur von Angehörigen der Gruppen selbst wahrgenommen werden kann oder ohne ihre maßgebliche Beteiligung nicht möglich ist.

Die ethnischen Gruppen Nepals stehen heute als in Mythen und Legenden gehüllte Einheiten einem nepalischen Staat gegenüber, der seine Legitimation durch eine Historiographie westlichen Musters untermauert. Es ist noch gar nicht so lange her, daß dieser nepalische Staat selbst die Notwendigkeit einer westlichen Geschichtsdarstellung erkannte, um sich als nationale Einheit in der Welt zu behaupten. Die nepalische Geschichte wurde dargestellt unter Hervorhebung der bekannten Herrschergenealogien des Kathmandutals, deren Erbe die Shah-Dynastie vor gut 200 Jahren antrat. Besondere Betonung wurde auf jene Episoden gelegt, die die äußeren Symbole des heutigen Staates untermauern: die hinduistische Tradition des nepalischen Königtums seit den Licchavi, die Konsolidierung des Kastenswesens im Kathmandutal durch Jayasthiti Malla, die Abstammung der herrschenden Shah-Dynastie von führenden Rajputen-Familien des indischen Rajasthan, die Glorifizierung der durch Prithvinarayan Shah eingeleiteten heldenhaften Einigung Nepals, die Darstellung der Hinduisierungspolitik des 19. Jahrhunderts als einigungspolitische Notwendigkeit und als Beispiel der Toleranz gegenüber den nicht-hinduistischen Völkerschaften, selbst die Rechtfertigung der Rana-Politik als außenpolitische Garantie der staatlichen Unabhängigkeit und Freiheit. Mythen fanden dabei vielfach ihre Historisierung durch eine zeitliche Einordnung.

Zu keiner Zeit der nepalischen Geschichte bemühte sich der Staat so sehr um eine Rechtfertigung seiner hindu-politischen Grundlagen und seines Gesellschaftsaufbaus wie unter dem Panchayat-System. Nie zuvor war dies so notwendig gewesen, da politische Macht stets





... der verschiedensten ethnischen Gruppen.

eine Angelegenheit kleiner elitärer Kreise gewesen war. Die Partizipation des Volkes war eine Fremdwort und mußte in Bahnen gelenkt werden, die das System und die herrschende Elite nicht gefährdeten, eine Maxime, der die nepalischen Historiker, fast ausnahmslos Brahmanen, bis zuletzt treu blieben.

Die Politik des nepalischen Staates hat die ethnischen Gruppen in entscheidender Weise ihrer einst sehr ausgeprägten Identität beraubt und ihnen die Kultur und Denkweise der herrschenden Schicht des Landes aufgedrängt. Was einst eigenständige und stolze Gesellschaften waren, machten die Politik und die Gesetze des nepalischen Einheitsstaates zu untergeordneten und minderwertigen Bestandteilen eines sehr stratifizierten Gesellschaftsgefüges, an dessen Spitze sich die herrschende Schicht des Landes etablierte. Dieses durch diktatorische Maßnahmen geschaffene nepalische Gesellschaftsbild wurde auch nach der Abschaffung dieser Diktatur und der Öffnung des Landes im Jahre 1951 beibehalten und durch eine einseitige und unausgewogene historische Darstellung begründet und gefestigt.

Dieser Art der staatlichen Historiographie wollen die ethnischen Organisatio-

nen entgegentreten, indem sie die Geschichte ihrer Völker aus der jeweils eigenen Sicht heraus betrachten und darstellen. Es ist dies eine Geschichte, die lange vor der Gründung des modernen nepalischen Staates beginnt. Ihre Fortsetzung nach der gewaltsamen Unterwerfung und Eingliederung in den nepalischen Staat liest sich jedoch ganz anders als das, was man in den Werken hochkastiger nepalischer Historiker findet. Die aus diesen Werken bekannte Geschichte wird im Rahmen der ethnischen Historiographie betont aus der Sicht der jeweils eigenen Volksgruppe dargestellt. Auf der einen Seite, der Seite der bekannten staatlich-nepalischen Geschichtsschreibung, wird in heroischen Worten die militärische, politische und gesetzliche Einigung des Landes beschworen, auf der anderen, der ethnischen Seite, liest man eine Geschichte der Unterwerfung, des Landraubs, der Versklavung, der legalen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entmündigung. So erfüllt die ethnische Historiographie zwei Funktionen, einerseits die der Wachrüttelung des ethnischen Zusammengehörigkeitsgefühls durch die Vermittlung einer gemeinsamen Geschichte, andererseits aber auch die der

ethnischen Bewußtseinsbildung. Es werden der eigenen Volksgruppe die historischen Grundlagen und Ursachen der allseitigen Benachteiligung im modernen nepalischen Staat vor Augen geführt. Darüber hinaus ist die ethnische Geschichtsschreibung auch eine unerläßliche Voraussetzung, wenn die ethnischen Führer mit dem nepalischen Staat in Verhandlungen über eine Veränderung dieser Ungleichheiten eintreten wollen. Damit beginnt die ethnische Diskussion wieder von vorne, doch befinden wir uns nun auf einer anderen Diskussions-ebene. Die Argumente sind die gleichen geblieben wie zuvor. Durch die Einbindung der klassischen ethnischen Argumente in einen historischen Rahmen verlieren sie jedoch ihre rein kulturellen Aspekte und werden zu einem Politikum. Erst im historischen Rahmen werden die Ethnien von kulturellen Einheiten zu Nationalitäten, janajati, wie die ethnischen Führer sie im heutigen Nepal nennen.

(Die Berichterstattung wird mit dem Beitrag: Der 'Nepal Tamang Ghedung' als Beispiel einer gemäßigten ethnischen Organisation in der nächsten Ausgabe fortgesetzt)